

1921 endlich war der Bau so weit gediehen, daß die Gerüste fallen konnten. 1923 konnte die Überführung der Ausstellungsstücke vom alten in den neuen Museumsbau abgeschlossen werden, dessen Baukosten sich, wie man nunmehr überschauen konnte, unter dem ursprünglichen Voranschlag von 1,8 Millionen Mark bei 1,3 Millionen Mark gehalten hatten. Während nun die Deutsche Reichsbahn neuer Eigner des Museums und seines Bewahrungsgutes war, blieb das Postmuseum zunächst noch im Besitz des Freistaates Bayern. Den Bau über die Talsohle der Inflation hinweggerettet zu haben, dürfen sich die Verantwortlichen als ökonomische Meisterleistung verbuchen.

Neuer Aufbruch

Als Bauwerk hat das neue Verkehrsmuseum – fast wie durch ein Wunder – den Zweiten Weltkrieg so gut wie unbeschädigt überstanden. Doch waren bei Ende des Krieges seine Einrichtungen verwüstet, sein Ausstellungs- gut weitgehend gestohlen. Doch ging der Wiederaufbau seit den 50er Jahren zügig voran. Das Ausstellungsareal konnte um beträchtliche, nunmehr glasüberdachte Flächen des Hofes erweitert werden, und neu erworbene Originalfahrzeuge, auch solche des Sektors Post, fanden dort Aufstellung. Das Museumsgut der Postabteilung wurde um modernste Errungenschaften des technischen Postbetriebes ergänzt. Großer Beliebtheit erfreuen sich die Zeitausstellungen, die seit den Nachkriegsjahrzehnten in den Räumen des Museums durchgeführt werden. Die mächtige Bahnmodell-Anlage im 00-Maßstab, auf der gleichzeitig 30 Züge verkehren können, ist ein wahres Gaudium für die „Kinder“ jeden Alters. So darf man gewiß sein, daß die Zeitmarke „75“, die unser Verkehrsmuseum eben durchschritten hat, den Auftakt zu noch größerer Zukunft bedeutet.

Hans B. Bolza-Schünemann

Friedrich Koenig – Sein Leben und Werk

(Fortsetzung und Schluß aus Heft 10/1974, 243)

Zur Vorführung der großartigen neuen Zylinderdruckmaschine lud er auch den Verleger der Londoner Times, Mr. John Walter, in seine Werkstatt ein. Der Eindruck dieser Maschine auf Mr. Walter – der ja früher eine Zusammenarbeit mit Koenig abgelehnt hatte – muß geradezu überwältigend gewesen sein. Jedenfalls hatte Koenig nach kurzem Besuch Walters einen Auftrag in der Tasche für zwei Doppelmaschinen für die Times! Diese Maschinen wurden gebaut, in aller Heimlichkeit in einem Nachbargebäude der Times montiert und ausprobiert. Vorsicht war geboten, denn Gerüchte waren im Umlauf, und die Drucker fühlten sich in ihrer Existenz bedroht – sie sprachen davon, den Erfinder mit all seinem Teufelswerk totzuschlagen.

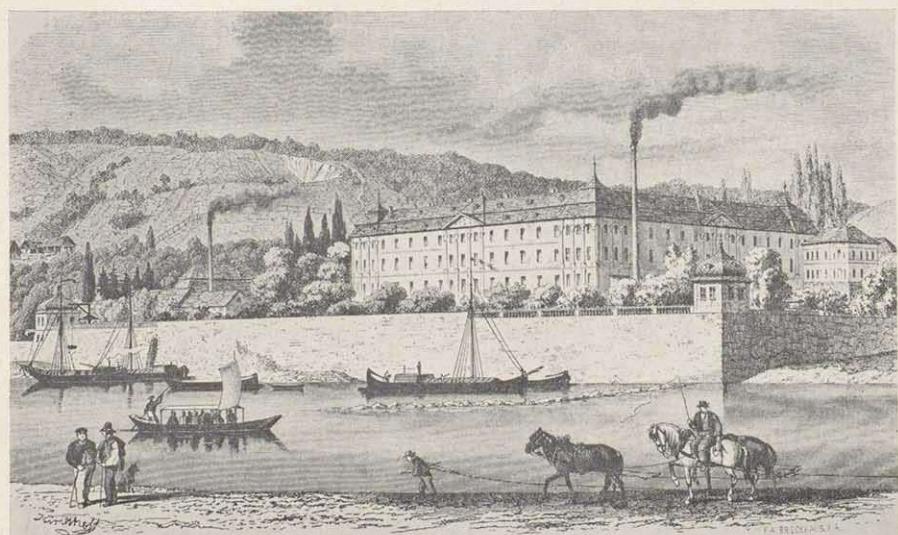
Am Abend des 28. November 1814 war es soweit: den Druckern der Times wurde gesagt, man warte noch auf wichtige Nachrichten vom Kontinent, während im Nebengebäude eine Dampfmaschine anlief und Koenigs Druckmaschinen antrieb. Es war sicher der größte Triumph, den Friedrich Koenig in seinem Leben fühlen durfte, als in dieser historischen Nacht Tausende und Abertausende von Zeitungen der berühmten Londoner Times auf seinen Maschinen gedruckt und damit seine kühnen Träume Wirklichkeit wurden. Gegen 6 Uhr morgens ging der mutige Verleger Walter zu seinen 100 Druckern und erklärte, daß die „wichtige Nachricht vom Kontinent“ die Verwirklichung einer Erfindung sei – daß die gesamte Auflage der Ti-

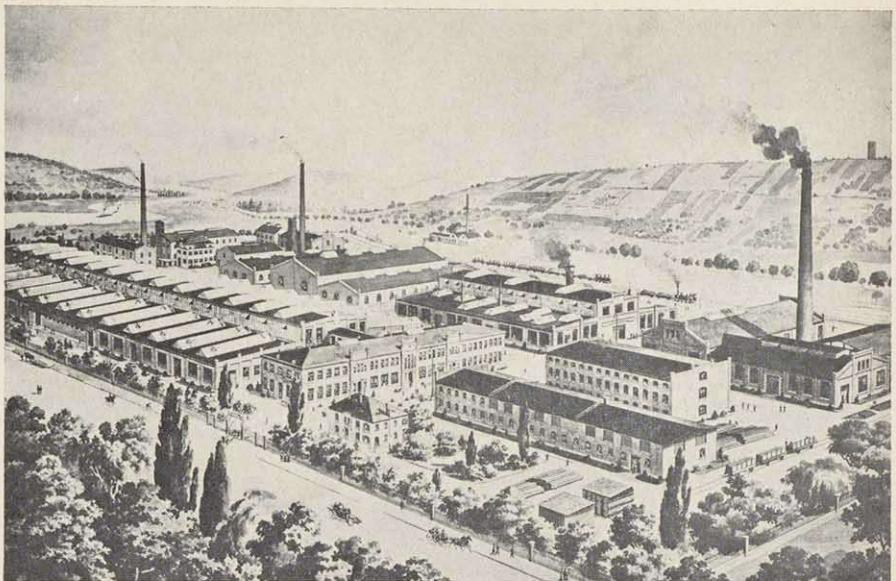
mes von zwei neuartigen Maschinen bereits fertig gedruckt vorliege und alle Drucker nach Hause gehen könnten. Walter war weitsichtig und klug genug, um jedem Arbeiter seinen bisherigen Lohn und einen Arbeitsplatz zu garantieren. Hier sei die Bemerkung erlaubt, daß noch niemals eine große Erfindung Arbeitslose verursacht hat – im Gegenteil schuf sie immer auf lange Sicht mehr und neue Arbeitsplätze.

Der Verleger John Walter schrieb selbst einen Leitartikel in der *Times*, der in der ersten maschinengedruckten Zeitung der Welt am 29. November 1814 erschien und gekürzt wie folgt lautet:

„Unsere heutige Zeitung führt dem Publikum das praktische Resultat der größten Verbesserung vor, welche die Buchdruckerkunst seit ihrer Erfindung erfahren hat. Der Leser dieses Satzes hält jetzt einen der vielen Tausend Abdrücke der *Times* in der Hand, die in der verflossenen Nacht vermittelst eines mechanischen Apparates hergestellt worden sind. Ein Maschinensystem, von dem man fast glauben könnte, es besitze eigene innere Lebenskraft, ist erfunden und ausgeführt worden, das nicht nur den Menschen von aller schweren Arbeit beim Drucken befreit, sondern auch alle menschlichen Fähigkeiten hinsichtlich einer raschen und zuverlässigen Arbeitsweise weit übertrifft. Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, die Größe der Erfindung an ihren Wirkungen zu beurteilen, führen wir an, daß, nachdem der Typensatz fertiggestellt und zu einer sogenannten Form geschlossen worden ist, für die an der Maschine beschäftigten Leute wenig mehr zu tun bleibt als dieselbe zu bedienen und ihren Gang zu überwachen. Man hat sie nur mit Papier zu versorgen; sie selbst treibt die Form hin und her, trägt die Farbe auf, bringt den Bogen auf die eingeschwärzte Form, druckt ihn und liefert ihn dann in die Hände einer zu seinem Empfang bestellten Person. Das ganze komplizierte Verfahren aber geschieht mit solcher Geschwindigkeit und Gleichzeitigkeit in allen Bewegungen, daß nicht weniger als 1100 Bogen in der Stunde gedruckt werden“.

„Über die Person des Erfinders haben wir nur wenig hinzuzufügen. Wie Sir Christopher Wrens herrlichstes Denkmal der von ihm errichtete Bau (der Paulskirche in London) ist, so ist der höchste Lobestribut, welchen wir dem Erfinder der Buchdruckmaschine darzubringen vermögen, in der vorstehenden, von uns angedeuteten Macht des Nutzens seiner Maschine enthalten. Nur das wollen wir noch sa-





Werk I nach 1900

gen, daß der Erfinder, ein Sachse von Geburt, Koenig heißt, sowie daß seine Erfindung unter der Leitung seines Freundes und Landsmannes Bauer ausgeführt worden ist“.

Koenig erfand und baute anschließend noch in London eine Maschine mit ständig umlaufendem Druckzylinder und eine Doppelmaschine, die beide Seiten eines Bogens in einem Arbeitsgang bedruckte.

Damit war die eigentliche Erfinderätigkeit abgeschlossen. Es sollte Koenig aber nicht vergönnt sein, nunmehr die Früchte seiner jahrelangen angestrengten Arbeit zu ernten, da sein Teilhaber Bensley kein ehrliches Spiel mit ihm trieb. Bensley wollte die Maschinen nur in seiner Druckerei ausnutzen und anderen vorenthalten, während Koenigs Gewinn an verkauften Maschinen, nicht aber an Bensleys Druckereigewinn orientiert war. Koenig schrieb ein Memorandum und wies nach, daß es auch für Bensley viel nutzbringender und interessanter sei, an alle Drucker Maschinen zu verkaufen, als sie lediglich in kleinem Umfang allein zu nutzen. Bensley blieb uneinsichtig, so daß Koenig beschloß, England zu verlassen.

Koenig erinnerte sich an seinen mehr als 10 Jahre zurückliegenden Besuch in Würzburg und kaufte mit Freundeshilfe von London aus das verfügbare Kloster Oberzell. Einen Tag vor seiner Abreise schloß er noch in London mit seinem engsten Vertrauten und Mitarbeiter Bauer einen Gesellschaftsvertrag und gründete damit die Firma Koenig & Bauer, die erste Druckmaschinenfabrik der Welt, in Oberzell bei Würzburg.

Koenig fand die teilweise von Balthasar Neumann gebauten Klostergebäude in schlechtem Zustand vor, da seit 1803 die Abtei Oberzell aufgehoben und verwahrlöst war.

Die Schwierigkeiten, zu jener Zeit in Deutschland eine Maschinenfabrik anzufangen, waren unvorstellbar groß und der Rückstand gegenüber England erschreckend. Fast die gesamte Fabrikeinrichtung mußte aus England herbeigeschafft werden. Werkzeugmaschinen, Werkzeuge, Koks und Roheisen erreichten Oberzell nach monatelanger Fahrt auf dem Wasserwege. Noch problematischer war die Frage der Fach-

arbeiter. Koenig und Bauer erzogen in mühseliger Arbeit junge Weinbergerarbeiter zu Schlossern und Mechanikern und gewöhnten sie an einen geordneten Fabrikbetrieb. Bezeichnend ist ein Brief Koenigs an John Walter, in dem er schreibt: „So geht es, wenn man eine Sache unternimmt, die über dem Zivilisationspunkt eines Landes liegt“.

Mit zäher Beharrlichkeit schafften es die beiden Freunde, in Oberzell eine Maschinenfabrik aus dem Nichts aufzubauen. Nach der in London abgeschlossenen Erfindertätigkeit hat sich Koenig hier ein zweites Denkmal gesetzt, denn er hat sich unvergessliche Verdienste um den grundlegenden Aufbau eines deutschen Maschinenbaues erworben. Dankbar sei aber auch der bayerischen Regierung gedacht, die durch großzügige Kredite und Zahlungsfristen wiederholt Koenig geholfen hat, die ersten schwierigen Jahre zu überstehen.

Koenig ging gleich nach seiner Ankunft in Oberzell viel auf Reisen, um Aufträge für die junge Fabrik zu erhalten, was ihm auch glückte. Nach anstrengenden Jahren gelang es, Fuß zu fassen. Langsam aber stetig wuchs die Fabrik und hatte 1830 bereits 120 Mann, als die Julirevolution in Paris einen jähnen Stillstand brachte. In Frankreich zerschlug man die Druckmaschinen und in Deutschland wurde als Folge der Julirevolution die Reaktion gestärkt und damit die Presse viel mehr censiert. Niemand bestellte neue Druckmaschinen, und die Belegschaft des Werkes mußte von 120 auf 14 Mann reduziert werden. Dieser fürchterliche Rückschlag mit allen dazu gehörigen Aufregungen war zu viel für Friedrich Koenig – ein altes Herzleiden verschlimmerte sich, und am 17. Januar 1833 schloß er für immer die Augen.

Sein Freund Bauer, seine Frau, später Koenigs Kinder, Enkel und Urenkel, führten die Fabrik zu neuer Blüte. Wir freuen uns, daß ein Urenkel Friedrich Koenigs dieser Feierstunde beiwohnen kann. Es ist Dr. Hans Bolza, der selbst 40 Jahre lang die Geschicke der Firma Koenig & Bauer verantwortlich geleitet hat.

Die Erfindung der Druckmaschine durch Friedrich Koenig hatte weitgreifende Folgen. Das graphische Gewerbe machte in allen Ländern – beflügelt durch Koe-



nige Maschinen – riesige Fortschritte und ist auch heute trotz der neuen Medien Rundfunk und Fernsehen ein Informationsträger ersten Ranges. Das gedruckte Wort und Bild ist aus dem geistigen Leben der Völker nicht wegzudenken und das Schulbuch bleibt der Schlüssel zur Überwindung des Analphabetentums und zu jeder Bildung. Darüber hinaus stellt das graphische Gewerbe einen beachtlichen Wirtschaftsfaktor dar und zählt in vielen Ländern zu den zehn wichtigsten Industriezweigen.

Die Wiege des Druckmaschinenbaues der Welt aber steht – dank Friedrich Koenig – hier in Würzburg. Koenigs Neffe Helbig zog aus und gründete eine Fabrik in Wien. Ein anderer Neffe, Reichenbach, ging nach Augsburg und übernahm mit seinem Schwager Carl Buz die Sander'sche Maschinenfabrik, aus der die MAN hervorgehen sollte. Der Oberzeller Modellschreiner Albert gründete noch vor der Jahrhundertwende eine weitere Druckmaschinenfabrik in Frankenthal, so daß Deutschland eine Domäne des Druckmaschinenbaues wurde und seit langem die führende Rolle auf dem Weltmarkt hat. So steht auch die Bundesrepublik im Export von Druckmaschinen wiederum an erster Stelle. Sie exportiert mehr Druckmaschinen als die nachfolgenden Länder auf den Plätzen zwei bis vier der Weltrangliste, nämlich USA, England und Schweiz, zusammengenommen.

Diese starke Stellung mit mehr als 70% Exportanteil ist also historisch bedingt durch den Entschluß Friedrich Koenigs, 1817 England zu verlassen und in Würzburg die erste Druckmaschinenfabrik zu gründen, woraus sich eine mächtige Industrie entwickelt hat.

So steht Friedrich Koenig und sein Werk heute vor uns, und wir blicken voll Bewunderung und Dankbarkeit auf einen genialen Menschen, der in seinem Leben zwei große Taten vollbrachte, die ihn überlebten:

Er schuf als Erfinder die Druckmaschine nach 350jährigem Handdruckbetrieb, und er schuf als Lehrmeister aus dem Nichts im fränkischen Raum eine Maschinenindustrie, die heute noch weltweite Bedeutung hat.

Mögen die Leistungen Friedrich Koenigs Vorbild für die Jugend sein und mögen aus dem Friedrich-Koenig-Gymnasium zu Würzburg auch einmal Männer hervorgehen, deren Taten die Zeiten überdauern.

Hermann Gerstner

Ludwig Pabst zum 70. Geburtstag

Ludwig Pabst, durch seine aktive Mitarbeit dem Frankenbund eng verbunden, feierte kürzlich seinen 70. Geburtstag. Am 19. Oktober 1904 im unterfränkischen Waldbrunn geboren, besuchte er die Oberrealschule im nahegelegenen Würzburg und begann hier seine berufliche Laufbahn in der städtischen Verwaltung. Nach einem ausgezeichneten Examen und einem Studium an der Verwaltungsakademie blieb er trotz vielseitiger

